**Zeitschrift:** Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

**Band:** 16 (2003)

**Heft:** 10

**Rubrik:** Fin de chantier

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 04.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Im Hang gestapelt

Zollikon ist ein guter Wohnort: stadtnah, aussichtsreich, steuergünstig und erst noch an der Goldküste, dem rechten - für manche dem richtigen - Zürichseeufer gelegen. Diese Annehmlichkeiten haben einen unangenehmen Nebeneffekt: Die Grundstückspreise steigen in astronomische Höhen. Auf vielen der für Zollikon charakteristischen schmalen Bauparzellen stehen Einfamilienhäuser aus den Zwanzigeriahren. Die einst stattlichen Häuser sind heute zu klein und sie nutzen den Boden schlecht aus. Immer mehr solche Einfamilienhäuser müssen grösseren Zwei- oder Dreifamilienhäusern weichen. Eine gute Sache, würde man meinen, wird doch das Bauland besser ausgenutzt – ganz im Sinn der (inneren Verdichtung), wie sie seit den Neunzigerjahren propagiert wird. Doch die Medaille hat eine Kehrseite: Weil viele Architekten einfach das Muster des Giebeldach-Hauses (aufblasen), sprengen die Neubauten den Massstab des Quartiers. Dicht an der Strasse ragen die Fassaden - unter maximaler Ausreizung der Bauvorschriften - bis zu fünf Geschosse auf, die Vorgärten fallen den Garageeinfahrten zum Opfer.

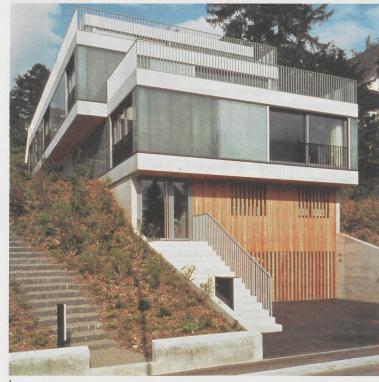
Die Ken Architekten aus Baden beweisen mit ihrem Neubau an der Guggerstrasse, dass es auch anders geht. Auch dieses Haus mit drei Wohnungen schöpft die zulässige Ausnützung aus und profitiert von den baugesetzlichen Bestimmungen, die ein freiliegendes Untergeschoss zulassen. Doch die Architekten haben die Baumasse nicht einfach aufeinander getürmt und mit einem grossen Dach abgeschlossen, sondern sie haben die drei Wohnungen als eigenständige Elemente behandelt. Die drei eingeschossigen (Schachteln) springen mit dem Hang zurück und sind seitlich gegeneinander verschoben. Dieser Stapel ruht auf einem in den Hang gegrabenen, zweigeschossigen Sockel mit der Garage, den Keller- und Fitnessräumen. Die holzverkleidete Front dieses Sockels ist so breit wie der Hangeinschnitt mit dem Vorplatz, dahinter greift die Einstellhalle seitlich ins Gelände aus.

Die drei Wohnungen sind gleich breit, aber entsprechend dem Hangverlauf unterschiedlich tief. Im Zentrum liegen jeweils der Lift, der alle fünf Geschosse miteinander verbindet, die Küchen und die Sanitärbereiche. Daran angegliedert sind die Wohn- und Schlafräume. Entlang der Fassade sind alle Wohnräume zu einer Enfilade miteinander verbunden, so dass bei offenen Schiebetüren die Wohnung in ihrer ganzen Grösse erlebbar ist. Dank dem zweifachen Gebäuderücksprung besitzen die beiden oberen Wohnungen holzbeplankte Terrassen. Im Garten ist jeder Wohnung ein Aussenbereich zugeordnet.

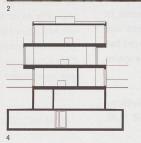
Die Betonbänder der Geschossdecken prägen das Äussere. Zwischen die Bänder sind die geschosshohen Fenster eingesetzt, die geschlossenen Bereiche mit mattiertem Glas verkleidet. Dahinter zeichnen sich die stoffbespannten Schiebeläden ab. Je nach Witterung, Tageszeit und Sonneneinstrahlung spiegelt sich die Umgebung unterschiedlich, so dass das Haus ständig sein Gesicht wechselt. Der Hausstapel wird zum Chamäleon. wn

Drei Eigentumswohnungen, 2002 Guggerstrasse 29, Zollikon

- --> Bauherrschaft: Private Baugesellschaft
- --> Architektur: Ken Architekten, Baden, zusammen mit Ariane Dirlewanger
- --> Bauleitung: Junod Epper Bauagentur, Zürich







- 1 Aus jeder der drei Wohnungen geniesst man den Blick auf den See. Fotos: Hannes Henz
- 2 Dem Gebäudevorsprung an der einen Längsseite entspricht der gedeckte Zugang auf der anderen Seite.
- 3 Das einzig Konstante im Grundriss aller drei Wohnungen ist der Lift.
- 4 Der Schnitt zeigt, wie die Tiefgarage seitlich weit in den Hang ausgreift.
- 5 Da die Zwischenwände nicht bis an die Fassade stossen, entsteht in den Wohnungen ein zusammenhängender Raum.



## Büro mit Flugerfahrung

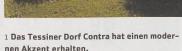
Der alte Stall am Rand von Contra hoch über der Magadihoebene fing eines nachts Feuer. Die Feuerwehr konnte Schlimmeres verhindern und das benachbarte Wohnhaus <sup>vor</sup> den Flammen bewahren, doch der Stall brannte bis auf die Grundmauern nieder. Einen Stall braucht im kleinen Tessiner Dorf heute kaum mehr jemand. Dafür haben auf dem alten Bruchsteinsockel des Stalles zwei junge Architekten aus dem Ort ihr Büro gebaut. Die fünfteilige Stahlkonstruktion liessen sie per Helikopter einfliegen, denn die Strasse, die sich von Tenero her in Serpentinen hinaufwindet, war zu schmal. Der Platz beschränkt sich aufs Nötig-<sup>Ste</sup>, noch sind erst drei der fünf Elemente ausgebaut. Läuft <sup>d</sup>as Architekturgeschäft gut, lässt sich bei Bedarf mit we-<sup>hi</sup>g Aufwand mehr Raum schaffen. Die Längsfassaden des bavillonartigen Baus sind mit Glas ausgefacht, die Seiten-<sup>w</sup>ände geschlossen. Das weit auskragende Vordach schützt Vor der sengenden Tessiner Mittagssonne, zwischen den Stoffstoren und der Fassade entsteht eine luftige Puffer-<sup>20</sup>ne. Die Architekten geben mit ihrem Büro zu verstehen, dass in ihrem Repertoire Granitidylle und Rundbogenzauber keinen Platz haben. wh

Architekturbüro, 2001

Contra (TI)

- >> Bauherrschaft: Paolo, Fabio und Giovanna Galliciotti,
- -> Architektur: Paolo e Fabio Galliciotti, Architetti, Contra
- >> Bauingenieur: Paolo De Giorgi, Tegna
- " Gesamtkosten: CHF 250 000.-





2 Ein Helikopter brachte die fünfteilige Stahlkonstruktion aus dem Werk.

3 Ein weit ausladendes Vordach schützt den Baukörper und schafft eine Pufferzone.



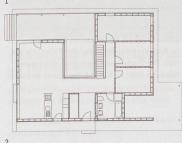


fransparent und doch intim

Am südlichen Aareufer in Büren hat der Basler Architekt Oliver Brandenberger ein Einfamilienhaus als Holzrahmenbau auf einem Betonsockel erstellt. Er hat die überbaubare Täche ganz ausgenützt und das Haus um einen Hof an-<sup>ge</sup>ordnet. Gegen aussen ist der Bau abgeschottet. Zur Umgebung öffnen sich nur schmale Fenster, denn in Büren <sup>§ind</sup> die Parzellen klein und die Nachbarn rechts und links ganz nah. Dafür schaffen Glaswände gegen den Hof Trans-Darenz und sie erweitern den Wohnraum, ohne die Intimi-<sup>tät</sup> preiszugeben. Der Hof definiert den Grundriss: Auf der <sup>8</sup>inen Seite liegen der Wohn- und Essraum mit der Küche, genüber die Kinder- und Elternzimmer und dazwischen der Eingang und das Bad. Die vierte Seite des Hofes – zum Muss hin – bleibt offen und geht in eine gedeckte Terrasse Über. Die Fenster- und Türanschlüsse sind mit der Aussen-<sup>fass</sup>ade bündig. Dadurch bleibt der Eindruck einer durchgehenden Wandscheibe erhalten. Diesen Effekt hat auch <sup>der</sup> Einblickschutz vor den Öffnungen in Badezimmer und <sup>Tr</sup>eppenhaus, wo die Fassadenschalung mit breiten Fugen <sup>ei</sup>nfach durchläuft. Lukas Bonauer

- Einfamilienhaus, 2002
- Holematt 3, Büren an der Aare
- >> Bauherrschaft: M. + J. Widmer
- >> Architektur: Brandenberger Kloter Architekten, Oliver Brandenberger, Basel
- >> Bauingenieur: Adrian Kunz, Basel
- >> Gesamtkosten (BKP 1-9): CHF 842 000.-
- Gebäudekosten (BKP 2/m³): CHF 570.-





- 1 Gegen die Strasse ist das Haus ein eingeschossiger Bungalow. Fotos: Peter Tillessen
- 2 Der Hof ist die Achse des Hauses. Um ihn herum spielen sich die Räume ab.
- 3 Aus dem Hof scheint der Blick auf die Aare wie ein gerahmtes Bild.



## Bücherwurm im Holzgebälk

Als Mittelschüler fühlten wir uns wichtig, wenn wir die Winterthurer Stadtbibliothek betraten: (Der Kunst und Wissenschaft) stand bedeutungsschwer am Tempelportal des Museums- und Bibliotheksgebäudes von Rittmeyer & Furrer geschrieben. Doch nun ist das edle Haus an der Museumstrasse fast leer. Nur die Sondersammlungen, Büros und Studienräume sind noch am alten Ort. Das bibliophile Herz der Stadt schlägt jetzt am Kirchplatz, Mitten in der Altstadt, im (Tösserhaus) und im (Blumengarten).

Hinter diesen und einem Dutzend weiteren Fassaden wollte Manor in den Achtzigerjahren ein Warenhaus bauen, scheiterte aber am Widerstand der Bevölkerung. Die Stadt kam in den Besitz der beiden Häuser an der Oberen Kirchgasse und wollte in ihnen das Gewerbemuseum einrichten. Den Wettbewerb gewannen OMG + Partner Architekten aus Winterthur. Doch die Kreditvorlage, Teil des Museumskonzepts 2000) scheiterte 1992 an der Urne. 1996, nachdem das Ausbauprojekt für die Stadtbibliothek in ihrem Stammhaus gestrandet war, beauftragte die Stadt die OMG + Partner Architekten mit der Planung für eine Stadtbibliothek in den beiden Altstadthäusern.

Von aussen glaubt man kaum, dass hinter den Fassaden Platz ist für 200000 Bücher und andere Medien. Doch die Gebäude sind 26 Meter tief und vielgeschossig: zwei Untergeschosse, das Erdgeschoss und fünf Obergeschosse. Über Jahrhunderte diente das breitere Tösserhaus als Kornschütte und Lagerhaus, mit weitgehend freien Geschossen. Nur gegen die Gasse waren kleinere Räume eingebaut. Die Holzböden, manche schon morsch und durchgebrochen, konnten die tonnenschwere Bücherlast jedoch nicht tragen. Also fügten die Architekten und Ingenieure ein zweites, stählernes Tragsystem ein, das die alten Balken unterstützt. Doch noch nicht genug der Statik-Akrobatik: Um unter dem bestehenden ein zweites Kellergeschoss für die dicht bepackten Schieberegale einzubauen, musste man das Haus vorübergehend auf dünnen Stahlprofilen über einer grossen Grube schweben lassen.

Die Archäologen entdeckten auf der Baustelle hölzerne Gebäudereste des Blumengartens aus dem 12. Jahrhundert, Spuren des Tösserhauses aus dem 13. Jahrhundert und rekonstruierten die Baugeschichte bis ins 19. Jahrhundert. Neben der weit gehend originalen Tragstruktur finden sich an manchen Ecken der Bibliothek historische Reste – von der Sitznische aus dem 13. Jahrhundert bis zur getäferten Stube. Im Kontrast dazu stehen das Betontreppenhaus und der Glaslift, die die Bibliotheksräume miteinander verbinden. Dunkler, durchgefärbter Anhydritestrich am Boden und die verzinkten Stahlgestelle erzeugen eine Lagerhausatmosphäre, die gut zur Rohheit der weiss gestrichenen alten Bausubstanz passt. wh

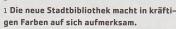
Stadtbibliothek, 2003

Obere Kirchgasse 4-6/Kirchplatz, Winterthur

- --> Bauherrschaft: Stadt Winterthur, vertreten durch das Departement Bau und Kulturelles und Dienste
- --> Projektleitung: Departement Bau/Abteilung Hochbauten
- --> Architektur: OMG + Partner Architekten, Winterthur, Reinhard Kugler
- --> Bauingenieure: Norbert Ruoss, Zürich, Bona + Fischer Ingenieurbüro, Winterthur
- --> Kunst am Bau: Pierre Haubensak, Zürich
- --> Gesamtkosten: CHF 11,7 Mio.





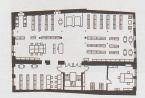


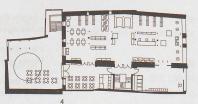
Fotos: Christian Schwager

- $_{\rm 2}$  lm Hof erscheinen das Tösserhaus und der Blumengarten als ein Gebäude.
- 3 Das dunkle Stahlkorsett hilft der geweissten Holzkonstruktion, die tonnenschwere Bücherlast zu tragen.
- 4 Der Schnitt zeigt die insgesamt acht Geschosse im 26 Meter tiefen Gebäude. Im Erdgeschoss liegt vor der Cafeteria ein Hof. Die Trennwand zwischen den beiden Häusern zieht sich durch das ganze Gebäude.









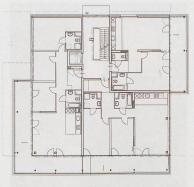
### Offenherzia

Nach (Kappeli), (Eichrain) und (Regina-Kägi-Hof) hat Theo Hotz die Wohnüberbauung Dennlerstrasse in Albisrieden als letzte der kurz nacheinander geplanten Grosssiedlungen in Zürichs Aussenquartieren fertig gestellt. Ähnlich Wie beim nahe gelegenen (Kappeli) formen mächtige fünfund sechsgeschossige Zeilenbauten an der Dennlerstrasse und zum Sportplatz Utogrund hin urbane Fronten. Sie spannen einen Wohnhof auf, der an den Grünraum des Freibades Letzigraben von Max Frisch anschliesst. Im Hof sind fünf Würfel schachbrettartig angeordnet, ein sechster ist geplant, Doppelgeschossige, mit rotem Eternit ausgekleidete Durchgänge führen in den Hof. Nach aussen prägen graue Eternitplatten, weisse Kunststofffenster und matt Verglaste Treppentürme das Bild. Im Hof dagegen dominieren die Öffnungen: Jeder der annähernd 200 Wohnungen ist eine breite, teilweise über Eck geführte Loggia vorgelagert; die dahinter liegenden Wohnräume sind geschos-Shoch verglast. Wer hier einzieht, darf in Sachen Einsicht ins Privatleben nicht zimperlich sein. Rahel Marti

Wohnüberbauung, 2003

Dennlerstrasse, Zürich-Albisrieden

- --> Bauherrschaft: Pensionskasse der Siemens-Gesellschaften in der Schweiz, Zürich
- Architektur: Theo Hotz AG Architekten und Planer, Zürich
- --> Projekleitung: Peter Berger, Holger Bork; Mitarbeit: Matthias Leuzinger, Hanspeter Böhlen, Michael Dorn
- >> Baukosten (BKP 1-5): CHF 58 Mio.
- --> Gebäudekosten (BKP 2/m³): CHF 447.-



- 1 Die Würfelbauten sind vier oder fünf Geschosse hoch und dreispännig erschlossen.
- 2 Gegen die Loggien sind die Wohnungen geschosshoch verglast, an den übrigen Fassaden schützt eine Brüstung vor zu neugierigen Blicken. Foto: Rebecca Gemperle
- 3 Fünf- bis sechsgeschossige Zeilenbauten schirmen den Hof gegen die Dennlerstrasse ab. Der Grünraum setzt sich im nahen Freibad Letzigraben fort. Foto: Doris Fanconi





# Altbau bekommt Seesicht

Seinerzeit kümmerte die Seesicht in Herrliberg den Baumeister nicht. Er musste einfach ein günstiges Haus für eine sechsköpfige Familie bauen: Fünf Schlafzimmer, die Jute Stube, eine grosse Küche als Familienraum und zwei Bäder mit WC mussten auf zwei Geschossen à 60 Quad-<sup>t</sup>atmeter Platz finden. Ein später angebauter Erker hat das Haus ein bisschen vergrössert. Der Zürcher Architekt Jakob Schilling hat das Hüsli von 1928 zu einem zeitgemäs-<sup>Sen</sup> Einfamilienhaus umgebaut. Drei Seiten und das Inne-<sup>te</sup> hat er dabei kaum angetastet: hier und da ein Fenster <sup>Zu</sup>gemauert, einige nicht tragende Wände herausgebro-<sup>c</sup>hen und die Fassade isoliert und mit einem hellblauen Putz überzogen. Nur wer Alt und Neu genau vergleicht, <sup>St</sup>ellt fest, dass das Haus in die Höhe gewachsen ist. Weil <sup>Sich</sup> im Dachgebälk Schädlinge eingenistet hatten, mus-<sup>Ste</sup> es ersetzt werden. Diese Gelegenheit hat man genutzt, <sup>um</sup> den Dachraum um 90 Zentimeter anzuheben und so zu-<sup>Sätzlichen</sup> Raum zu gewinnen. Gegen den See hin erhielt das Haus ein neues Gesicht: Die Lochfassade wurde zur <sup>Gl</sup>äsernen Haut, an der nur noch der gemauerte Erker von <sup>e</sup>inst an das alte Haus erinnert. Dafür geniesst die junge <sup>Arztf</sup>amilie nun den Blick auf den Zürichsee, wie es sich <sup>fü</sup>r ein Haus an der Goldküste gehört. wh

- <sup>U</sup>mbau Einfamilienhaus, 2001
- Untergrüt 8, Herrliberg
- >> Bauherrschaft: Danielle Gyurech, Julian Schilling
- -> Architektur: Jakob Schilling, Zürich
- --> Gesamtkosten: CHF 500 000.-



- 1 Vom See her sieht man dem Haus das Bauiahr 1928 nicht mehr an.
- 2 An der Rückseite und der Seitenfassade erinnert die Befensterung ans alte Haus.
- 3 Nun profitieren die Bewohner vom Panoramablick auf den Zürichsee.





### Mondrians Gruss

1909 liess der St. Galler Konditormeister Theodor Thoma von den Architekten Albert Stuber und Otto Kolmar ein Doppelhaus an der soeben ausgebauten Bedastrasse im Osten der Stadt errichten. Im Stil der Zeit planten die Architekten ein grosses Mansarddach mit Spitzgiebeln und statteten das Haus mit zweigeschossigen Erkern und Alkovenbalkonen aus. Weil damals Licht, Luft und Sonne noch keine Schlagworte in der Architektur waren, haben die Architekten die gerade mal einen Meter tiefen Balkone wie üblich einfach an die Hauptfassade - also gegen die Strasse - gelegt. In diesem Fall war das die schattige Nordfassade. Nun hat Markus Alder auf der Rückseite, wo die Sonne lacht und der Blick in den grünen Gartenhof geht, dem Haus einen Balkonturm vorgestellt. Jede Wohnung erhielt dadurch einen sinnvoll nutzbaren Aussenraum. Der Turm ist aus drei verschiedenen Stahlprofilen zusammengebaut. Stoffstoren in den Mondrian-Farben Gelb, Rot und Blau, ergänzt durch das orange Erdgeschoss, schützen vor zu starker Sonne, vor Wind und dem Einblick der Nachbarn. Wer will, kann sich mit einfach verglasten Schiebeelementen einen Windfang bauen. Nachts, wenn die eingebauten Leuchten brennen, wird der Balkonturm zum farbigen Leuchtturm im Garten. wh

Balkonanbauten, 2002 Bedastrasse 10, St. Gallen

- --> Bauherrschaft: Stockwerkeigentümergemeinschaft
- --> Architektur: Markus Alder, St. Gallen
- --> Gesamtkosten: CHF 110 000.-



1 Wenn alle Sonnenstoren ausgefahren sind, erscheint der Balkonturm als geschlossenes Volumen. Fotos: Jürg Zürcher

2 Bei geöffneten Storen entpuppt sich der Turm als einfache Stahlkonstruktion.



Zum Essen gern

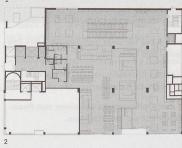
Das Ende von ABM nutzte das Mutterhaus Globus am Zürcher Bellevue für eine neuartige Filiale: Auf drei Geschossen gestalteten die Architekten Brunner Eisenhut Gisi ein Haus des Essens. Im Untergeschoss liegt als Raumenfilade die Delicatessa. Im Erdgeschoss trennen Glaswände den auch abends und am Wochenende geöffneten Take-Away mit vier Theken von der Geschenk- und Blumenabteilung, im Obergeschoss liegt die Abteilung Heim und Haushalt. Eine Öffnung im Boden verbindet die drei Geschosse zu einer Einheit, ein Panoramafenster im Obergeschoss öffnet den Blick - die (belle vue) - auf den Sechseläutenplatz. Hartbeton, Zinkor- und Schwarzblech, Eisen und Chromstahl, Tanne, Eiche und Zeder bilden einen neutralen Hintergrund für die bunten Waren. Die Ordnung ist streng, fast alles steht orthogonal. Zwischen den Regalen bleibt genügend Raum, denn das Geschäft ist nicht bis an den Rand mit Waren aufgefüllt. Früher gabs bei ABM viel für wenig Geld, doch daran erinnert nur noch die alte Rolltreppe mit dem (Schlieren)-Schriftzug. Heute bildet das Geschäft den edlen Rahmen für den (Fastfood für die Goldküste), wie die Werbung provozierte. Nach dem Vorbild am Bellevue will Globus sein Flaggschiff an der Bahnhofstrasse umbauen (Seite 38). WH

Globus statt ABM, 2003

Theaterstrasse 12, Zürich

- --> Bauherrschaft: Globus Zentralverwaltung, Zürich
- --> Architektur: Brunner Eisenhut Gisi, Zürich
- --> Gesamtkosten: CHF 15,0 Mio.





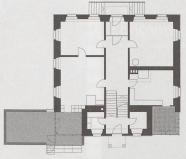
- 1-2 Im Erdgeschoss trennt eine Glaswand den Verkaufsraum vom länger geöffneten Take-Away. Foto: Heinrich Helfenstein
- 3 Ein Luftraum verbindet alle drei Geschosse miteinander.



### Entrückter Ort

Das Glarnerland war einst das am stärksten industriali-Sierte Gebiet der Schweiz. Von dieser Zeit zeugen unter anderem die Fabrikantenvillen. Niemals protzig und dennoch herrschaftlich liegen sie meist inmitten kleiner, baumbe-Standener Parks. An einem Aussichtshang oberhalb von Schwanden, mit Blick auf Glärnisch und Tödi, wurde 1875 die Villa Schätti erbaut. 1905 erweiterte man sie um zwei kleine Eckbauten, die den wohlproportionierten Baukörper entstellten. Die heutige Besitzerin wollte sie entfernen und Wünschte sich ausserdem einen stärkeren Bezug zwischen Innen- und Aussenraum. Daher ersetzten die Architekten die massiven Eckbauten durch zwei Glasvolumen gleicher Grösse. Deren dunkle Stahlprofile setzen sich farblich vom Gebäudekörper ab, so dass die ursprüngliche Gestalt der Villa wieder ablesbar ist. Der nördliche Anbau dient als Essplatz, der südliche erweitert das repräsentative Wohnzimmer um einen intimen Lese- und Ruheraum. Von hier aus blickt man in einen kleinen, von 2,30 Meter <sup>h</sup>ohen Mauern umfriedeten Hof, der als japanischer Garten eingerichtet ist. Inmitten der steil aufragenden Glarner Berge mutet dieser neu geschaffene Ort seltsam eigen, entrückt an. Rahel Marti

- Anbauten Villa Schätti, 2002
- Schwanden GL
- -> Bauherrschaft: F. Schätti-de Jong, Schwanden
- --> Architektur: Arcoop, Zürich
- --> Projektleitung: Ueli Marbach, Marcel Angele
- --> Umbaukosten: CHF 350 000.-



- 1 Die beiden Glasbauten flankieren den Mittelrisalit. An der einen Ecke schliesst ein kleiner Hof an.
- 2 Die in dunklem Metall ausgeführten Anbauten setzen sich farblich ab, so dass der ursprüngliche Baukörper wieder hervortritt. Fotos: Hannes Henz
- 3 Vom kleinen umfriedeten Hof geht eine kontemplative Stimmung aus.

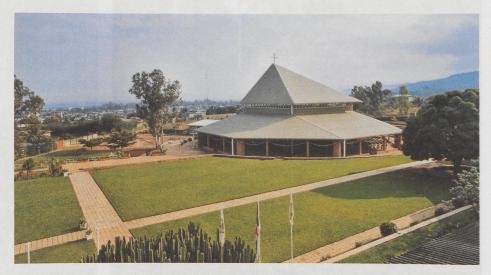




# Ein Walliser in Afrika

Seit 1972 lebt der Walliser Edmond Remondino im ostafrikanischen Burundi. Zunächst arbeitete er im Auftrag der Entwicklungshilfe im Bauministerium, später hat er sich <sup>Se</sup>lbständig gemacht. Für die Schönstatt-Padres aus Horw hat er im grösstenteils christlichen Burundi bereits meh-<sup>le</sup>re Bauten erstellt. Die Wallfahrtskirche Sainte Trinité in der Hauptstadt Bujumbura ist die Krönung seiner Karrie-<sup>1e.</sup> Die achteckige Kirche bietet Platz für 4000 Personen, <sup>Wei</sup>tere 8000 können auf den umgebenden Sitzstufen des Amphitheaters sitzen – Plätze, die an Festtagen meistens voll besetzt sind. Dank dem milden Klima in diesen Brei-<sup>te</sup>ngraden braucht die Kirche keine Wände, sondern nur <sup>e</sup>in Dach, das gegen die Sonne und den Regen schützt. Die Stahlkonstruktion des Daches steht auf Backsteinpfeilern <sup>und</sup> dem ebenfalls gemauerten Altarbereich mit der Sak-<sup>tist</sup>ei und einer angefügten Kapelle. Ein mit Buntglasfens-<sup>te</sup>rn ausgefachtes Lichtband gliedert das Dach und über dem Altar fällt farbiges Licht durch ein grosses Rundfens-<sup>te</sup>r in den Kirchenraum. Die Entwürfe für die Fenster stam-<sup>Men</sup> ebenfalls vom Architekten, der seinerzeit in Zürich Neben Architektur und Innenarchitektur auch Malerei und Bildhauerei studiert hatte. wh

- Wallfahrtskirche Sainte Trinité, 2002
- Gikungu, Bujumbura (Burundi)
- Bauherrschaft: Schönstatt-Padres, Horw
- Architektur: Edmond Remondino, Bujumbura, Burundi
- Gesamtkosten: ca. CHF 2,0 Mio.
- >> Finanzierung: durch Spenden



- 1 Die Kirche Sainte Trinité besteht vor allem aus einem Dach, das sich zeltartig über dem achteckigen Grundriss erhebt. Wände sind dank dem milden Klima keine nötig. Fotos: Katrin Haunreiter
- 2 Der Architekt hat auch die farbigen Glasfenster gestaltet. Diese sind nicht – wie man erwarten würde – in Blei gefasst, sondern in den feinen Stahlrahmen eingekittet.



2